

Kritik an Israel nicht deckungsgleich mit antisemitischen Haltungen

Titel Antisemitismus-Potenzial in der Schweiz neuartig bestimmt

KURZBERICHT ZUR STUDIE „ANTI-JÜDISCHE UND ANTI-ISRAELISCHE EINSTELLUNGEN IN DER SCHWEIZ“

Projektteam:
Claude Longchamp, Politikwissenschaftler
Monia Aebersold, Sozialwissenschaftlerin
Stephan Tschöpe, Datenanalytiker/Programmierer
Silvia Ratelband-Pally, Administratorin



Einleitung und Fragestellung

Antisemitismus wird in der nachfolgenden Studie in Anlehnung an die Definition von Helen Fein als "*eine dauerhafte latente Struktur feindlicher Überzeugungen über Juden als Kollektiv (...)*" verstanden, die sich einerseits in Einstellungen von Individuen, andererseits in Handlungen als soziale oder gesetzliche Diskriminierung von Juden und Jüdinnen zeigt. Diese sind auf die soziale Distanzierung und in ihrer äussersten Form auf die Vernichtung von Juden als Juden angelegt. Mit Einstellungen sind dabei dauerhafte Reaktionen von Individuen oder Gruppen auf Objekte, Personen und Themen gemeint; sie setzen sich aus Kognitionen, Emotionen und Konationen zusammen. Für die vorliegende Studie ergeben sich daraus drei unterscheidbare Dimensionen:

- die Meinungen über Juden und Jüdinnen (konative oder bewertende Dimension),
- die Stereotype über Juden und Jüdinnen (kognitive Dimension) und
- die Gefühle gegenüber Juden und Jüdinnen (affektive Dimension).

Laut der obigen Definition ist einer Person erst dann antisemitisch, wenn sie auf allen drei Ebenen wiederkehrende antijüdische Reaktionen aufweist, also sowohl negative Gefühle hegt, als auch nachteilige Stereotype und abwertende Meinungen über Juden und Jüdinnen teilt.

In der nachstehenden Studie untersuchen wir neben den Einstellungen der Schweizer Bevölkerung gegenüber Juden und Jüdinnen auch, wie die Einstellungen zu Israel strukturiert sind, und welcher Zusammenhang zwischen antijüdischen und anti-israelischen Einstellungen besteht. Schliesslich interessieren wir uns auch für den Umgang der Bevölkerung mit dem Thema Antisemitismus.

Meinungen zum Antisemitismus in der Schweiz

78% der Einwohnerschaft in der Schweiz stimmen der Forderung zu, dass sich eine zivilisierte Gesellschaft gegen Antisemitismus stellen muss. 66% befürworten darüber hinaus die heutige Strafnorm gegen Rassismus; ausdrücklich abgelehnt wird sie von 21%.

Judenfeindliche Handlungen sollten nach Meinung von 90% der Befragten strafrechtlich verfolgt werden. Bei judenfeindlichen Äusserungen ist sich die Bevölkerung indessen unsicher. Nur 40% sind der Meinung, dass auch diese strafrechtliche Konsequenzen haben sollten; genau gleich viele widersprechen allerdings dieser Forderung.

49% der EinwohnerInnen der Schweiz vertreten die Auffassung, dass Antisemitismus in der Schweiz ein sehr oder eher ernsthaftes Problem ist. 41% sind gegenteiliger Ansicht.

Fazit: Klare Mehrheiten der EinwohnerInnen der Schweiz stellen sich gegen Antisemitismus. Bestraft werden sollen vor allem antisemitische Handlungen, während die Unsicherheit gross ist, ob auch antisemitische Äusserungen geahndet werden sollen.

Antisraelische Einstellungen

Die Emotionen zu Israel sind in erster Linie durch Respekt, gleichzeitig aber auch durch Unverständnis geprägt. Die Enttäuschung ist heute verbreiteter als die Bewunderung.

Die Meinungen über Israel werden durch Bilder geprägt, wonach der Staat heute ein Staat wie jeder andere (68%) resp. ein Teil des Westens (58%) ist. Kritik üben die Befragten vor allem an Israels Rolle im Konflikt mit Palästina. 58% stimmen auch der Aussage zu, dass Israel heute ein verlängerter Arm der USA ist. 54% sehen das Land von religiösen Fanatikern regiert, und für 50% betreibt Israel einen Vernichtungskrieg gegen die PalästinenserInnen. 43% sehen auch eine Mitverantwortung Israels am weltweiten Terrorismus; eine relative Mehrheit von 45% widerspricht diesem Schuldvorwurf aber.

Potenziell antizionistisch gefärbte Israel-Bilder werden nur minderheitlich geteilt: 49% lehnen die Meinung ab, Israel habe in der Welt zu viel Einfluss; vier von zehn Befragten unterstützen sie aber. 54% wehren sich weiter dagegen, die Politik Israels mit jener der Nazis im Zweiten Weltkrieg gleichzusetzen; 34% lassen diesen Vergleich jedoch gelten. Schliesslich widersprechen 77% der Befragten der Ansicht, dass Israel seit seiner Gründung die Welt destabilisiere und deshalb aufgelöst gehöre; 13% sprechen dem israelischen Nationalstaat dagegen das Existenzrecht ab.

Fazit: Die Einstellungen der SchweizerInnen zu Israel sind gemischt. Israel erscheint heute überwiegend als normaler Staat, dem man mit Respekt begegnet. Vor allem im Zusammenhang mit dem Israel/Palästina-Konflikt macht sich aber Enttäuschung und Unverständnis breit.

Antijüdische Einstellungen

Die Gefühlslage der Schweizer Bevölkerung bezüglich der Juden und Jüdinnen ist vergleichbar mit jener bezüglich Israel, wenn auch mit zwei wichtigen Ausnahmen: Die Enttäuschung gegenüber Juden und Jüdinnen ist klar kleiner als gegenüber Israel. Auch Ablehnung und Wut werden weniger häufig zum Ausdruck gebracht. Die Bewunderung dagegen für das Land ist etwa gleich stark wie für die Juden generell. Einflüsse vom Israel-Bild auf die Einstellung der Bevölkerung gegenüber den Juden zeigen sich also beschränkt, im Zusammenhang mit dem Israel-Palästina-Konflikt wird allerdings die Enttäuschung gegenüber dem Staat Israel sehr direkt auf Juden generell übertragen.

Die Wahrnehmung der Juden und Jüdinnen in der Schweiz ist stark stereotyp. Juden und Jüdinnen gelten mehrheitlich als erfolgreiche Geschäftsleute, die fleissig, intelligent, untereinander solidarisch und daneben künstlerisch begabt sind. Eine Mehrheit der EinwohnerInnen beschreibt sie aber auch als politisch radikal. Als unheimlich gelten die Juden dagegen kaum. Dafür werden sie von relevanten Minderheiten immer noch als unversöhnlich, geldgierig und machthungrig wahrgenommen.

Eine Mehrheit der Einwohnerschaft in der Schweiz lehnt antisemitisch geprägte Vorwürfe ab. 89% sehen nicht ein, weshalb die Juden und Jüdinnen zum Wohle der SchweizerInnen nach Israel ziehen sollten. 71% widersprechen der Ansicht, dass die Juden und Jüdinnen heute noch Schwierigkeiten haben, weil sie Jesus verraten haben. Für 61% tragen die Juden keine Mitschuld an ihren Verfolgungen.

72% lehnen es auch ab, der jüdischen Minderheit in der Schweiz zu viel Macht im eigenen Land zu unterstellen. Bezogen auf die Welt widersprechen aber nur 49% dem Machtvorwurf. 43% glauben darüber hinaus, dass die jüdische Bevölkerung die Erinnerung an die Verfolgung im 2. Weltkrieg wach hält, um daraus Vorteile zu ziehen. Jedoch sind nur 29% der Meinung, die Schweiz sei wegen ihrer Politik im 2. Weltkrieg von jüdischen Organisationen erpresst worden.

Relativ kritisch ist man gegenüber Juden und Jüdinnen, weil sie sich selber kulturell von der restlichen Bevölkerung abgrenzen. 45% unterstützen diesen Sachverhalt. 26% werfen den Juden und Jüdinnen in der Schweiz schliesslich auch eine grössere Loyalität gegenüber Israel als gegenüber der Schweiz vor.

Fazit: Die Einstellungen der SchweizerInnen zu der jüdischen Bevölkerung sind durch starke Stereotype geprägt, wenn diese auch mehrheitlich positiv gepolt sind. Respekt beschreibt das heutige Grundgefühl der Schweizer Bevölkerung gegenüber den Juden und Jüdinnen am besten. Beklagt wird von relativ breiten Kreisen ihr Anderssein bzw. ihre selbst gewählte Abgrenzung. Verschwörungstheorien werden mehrheitlich abgelehnt, wenn auch klarer mit Bezug auf die Schweiz als auf die Welt. Die Schweiz wird nach Abschluss der Debatte über ihr Verhalten im 2. Weltkrieg mehrheitlich nicht (mehr) als Opfer gesehen, wenn auch eine gewisse Verunsicherung zurückbleibt. Dem klassischen Antisemitismus zugeschriebene Argumente wie der Vorwurf des Gottesmordes aber auch Forderungen, wonach die Juden und Jüdinnen alle nach Israel ziehen sollten, werden kaum unterstützt.

Involvierung der Bevölkerung ins Thema

Die Involvierung der Schweizer Bevölkerung ins Thema Juden und Antisemitismus ist gering. Die Zahl der in der Schweiz lebenden Juden, wird im Schnitt um das 10-fache überschätzt. Rund die Hälfte der Befragten kann auf persönliche Bekanntschaften mit Juden und Jüdinnen zurückgreifen. Menschen jüdischer Konfession, die in der Schweiz geboren werden, gelten für 85% als SchweizerInnen. Eine Mehrheit kann sich entsprechend vorstellen Schweizer Juden und Jüdinnen als Familienmitglieder zu haben.

Das gegenwärtige Antisemitismus-Potenzial in der Schweiz

Fasst man die gemessenen Einstellungen nicht nach ihren Bezügen zusammen, sondern nach Menschen, die sie teilen, kann man 90% der Befragten typisieren:

- 10% der Befragten weisen dabei systematisch antijüdische Einstellungen auf. Sie können im Sinne unserer einleitend entwickelten Definition als antisemitisch gelten. Sie teilen grossmehrheitlich alle negativen Stereotype über Juden und Jüdinnen. Auch sind ihre Meinungen über diese Minderheit vorwiegend negativ geprägt. Ihre Emotionen sind gegenwärtig aber nur beschränkt negativ. Sie sind in keiner der untersuchten Gruppen mehrheitlich, aber zahlreicher in der italienischsprachigen Schweiz, in den tiefen sozio-ökonomischen Schichten, bei politisch rechts stehenden Menschen, bei Personen ohne persönliche Bekanntschaften mit Juden und auf dem Lande.

- 28% weisen punktuell antijüdische Einstellungen auf. Sie werfen der jüdischen Bevölkerung eine zu grosse Loyalität zu Israel vor, dessen Politik sie nicht teilen. Sie versehen die Juden aber auch partiell mit negativen Stereotypen, indem sie sie als machthungrig und geldgierig, resp. als politisch radikal beschreiben. Punktuell antijüdische Einstellungen können vor allem in Verbindung mit politischer Unorientiertheit beobachtet werden, und sie sind in tiefen und mittleren Bildungsschichten häufiger anzutreffen.
- 15% sind wegen der Israelpolitik emotional verstimmt und enttäuscht, ohne aber besonders negative Einstellungen zur jüdischen Bevölkerung aufzuweisen. Diese Verstimmung ist in allen Gruppen gleichermaßen festzustellen und ist kaum sozialstrukturell bestimmt.
- 37% schliesslich zeichnen sich durch mehrheitlich positive Einstellungen zur jüdischen Bevölkerung aus. Sie sind am häufigsten anzutreffen bei Menschen mit hoher Bildung, bei politisch links stehenden und bei konfessionslosen Menschen
- Die 10%, die nicht eindeutig klassiert werden konnten, machten zu wenig eindeutige Angaben, um sie mit Sicherheit einer der anderen vier Gruppen zuteilen zu können. Sie sind in der Regel aber sehr nahe am Bevölkerungsdurchschnitt.

Ob das Potenzial für Antisemitismus in der Schweiz grösser oder kleiner geworden ist, kann mit der vorliegenden Studie nicht stringent beantwortet werden. Zeitvergleiche sind aktuell nicht möglich. Wo solche auf Indikatorebene zulässig sind, verweisen sie entweder auf eine Stabilität oder eine Zunahme der Zustimmung zu antijüdischen Einstellungen. Höchstwahrscheinlich sind die antiisraelischen Einstellungen negativer geworden.

Thesen

Erstens

Die Mehrheit der Schweiz Bevölkerung spricht sich für eine Bekämpfung der antisemitischen Strömungen im Land aus. Sie steht hinter der strafrechtlichen Verfolgung von antisemitischen Handlungen und befürwortet die Antirassismus-Strafnorm.

Zweitens

Antisemitismus erkennt man heute am besten an systematisch und gleichzeitig geteilten, negativen Stereotypen (wie politisch radikal, machthungrig, geldgierig, unversöhnlich und unheimlich) sowie an systematisch geteilten negativen Meinungen über die Juden und Jüdinnen. Die häufigsten Vorwürfe an die Juden/Jüdinnen beziehen sich auf die Vorteilsnahme aus der Vergangenheit, den zu grossen Einfluss in der Welt resp. in der Schweiz, die Selbstabgrenzung, die Mitschuld an ihrer Verfolgung, die Erpressung der Schweiz wegen ihrer Politik im Zweiten Weltkrieg sowie auf die grössere Loyalität zu Israel als zu Schweiz.

Drittens

Die emotionale Verunsicherung, die vor allem aus der Enttäuschung über die Rolle Israels im Konflikt mit Palästina resultiert, ist kein hinreichender Hinweis auf

Antisemitismus. Dasselbe gilt in der Regel auch für israelkritische Äusserungen.

Viertens

Wer nur vereinzelt negative Meinung oder Stereotype zur jüdischen Bevölkerung teilt, gehört in der Regel noch nicht zum Antisemitismuspotenzial.

Fünftens

Die Sensibilität für Antisemitismus in Äusserungen gegenüber der jüdischen Bevölkerung ist in der Schweiz eher gering ausgeprägt. Die Banalisierungstendenz ist nicht nur für die systematisch antisemitisch eingestellten Menschen typisch, sondern auch für die punktuell negativ Prädisponierten und die emotional Verstimmtten.

Sechstens

Es kann aufgrund der erstmals durchgeführten Befragung nicht abschliessend beurteilt werden, ob das Antisemitismus-Potenzial in der Schweiz wächst oder nicht. Wahrscheinlich ist dies aber im Kern nicht der Fall. Neu dürften aber insbesondere die Entwicklungen hin zu punktuell ausgeprägten antijüdischen Einstellungen und zu einer emotionalen Verstimmung gegenüber Israel und seiner Palästina-Politik sein, die sich aber nur beschränkt negativ auf das Verhältnis zu den Juden auswirkt und nicht per se als antisemitisch zu verstehen ist.

Empfehlungen

Erstens

Es braucht eine kritische Diskussion darüber, was an Israelkritik in der Schweiz problemlos geäussert und was an der jüdischen Bevölkerung im Land kritisiert werden darf, ohne antisemitisch zu sein. Gleichzeitig braucht es eine Sensibilisierung der Bevölkerung für antisemitische Äusserungen.

Zweitens

Es ist empfehlenswert, auf der aufgebauten Basis die Entwicklung der Potenziale und ihrer Kennzeichen kontinuierlich zu verfolgen.

Technischer Kurzbescrieb

Die hier präsentierten Daten zur repräsentativen Bevölkerungsstudie "antijüdische und antiisraelische Einstellungen in der Schweiz" entstammen der telefonischen Befragung von 1030 repräsentativ ausgewählten EinwohnerInnen der ganzen Schweiz mit und ohne Schweizer Staatsbürgerschaft. Die Befragungsarbeiten wurden mittels computergestützter Telefoninterviews von ausgebildeten BefragterInnen des gfs-Befragungsdienstes durchgeführt und fanden zwischen dem 5. und 15. Februar 2007 statt. Der statistische Stichprobenfehler bei 1030 Befragten beträgt +/- 3.1 Prozent.

Die Projektarbeiten zur Studie "antijüdische oder antiisraelische Einstellungen in der Schweiz" erfolgten in drei Stufen. In einer ersten Phase wurden die aktuellen theoretischen und empirischen Arbeiten des deutschen, französischen und englischen Sprachraums zum Thema gesichtet und aufbereitet. In einem zweiten Schritt wurden qualitative narrative Leitfadeninterviews mit ExpertInnen durchgeführt, um die unterschiedlichen Dimensionen des interessierenden Phänomens für die Schweiz zu

eruiieren und so die nachfolgenden quantitativen Forschungsschritte abzusichern. Die Ergebnisse aus der Literatursichtung und den qualitativen Leitfadenterviews bildeten die Basis für die Entwicklung des Fragebogens, der international anschlussfähig ist und zukünftige zeitliche Vergleiche zulässt. Der finale Fragebogen wurde durch zwei externe Wissenschaftler begutachtet.

Erstellt wurde die vorliegende Studie durch das Forschungsinstitut gfs.bern. Das Patronat trägt die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR). Die Studie wird in der jüdischen Zeitschrift "tachles" erstveröffentlicht.